

Verführungssucht – das erotische Gesicht des Narzissmus

„Binnen Jahresfrist wird meine Leidenschaft tot sein. Sie stirbt schon jetzt... Ach, es ist so dumm! Idiotisch! Ungerecht! Deiner auf diese Weise beraubt zu werden! Und von wem beraubt? Immer läuft es darauf hinaus, dass ich es selbst bin, an dem das liegt.“

Philip Roth, Professor der Begierde

Schürzenjäger und mannstolle Frauen, oft gut als LebenskünstlerInnen getarnt, als Quasi-Fachleute der Liebe gehandelt und nur zu gerne auch als solche porträtiert, lassen sich unter Menschen aller Epochen finden. Mittlerweile hat die vor allem durch das Internet mit seinen Partner-, Flirt- und Fremdgehportalen erfolgte Demokratisierung der Libertinage (Rieder, 2015) den einst nur Monarchen und Mächtigen vorbehaltenen Modus der freien, wechselwilligen Liebe (Stichwort „*casual sex*“) praktisch allen Individuen der westlichen Welt zugänglich gemacht.

Neuere gesellschaftliche Entwicklungen stehen auch der immer wieder vorgebrachten These entgegen, Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts seien „von Natur aus“ treuer als Männer. Frauen, so der deutsche Sexualtherapeut Ulrich Clement, sind ebenfalls „von Natur aus“ untreu, wenn sie bessere Alternativen in Aussicht haben – zumal es ja auch Frauen geben muss, die Männern die Gelegenheit zum Betrug an ihren Partnerinnen geben (Clement, 2011). Er sieht in der Hypothese, Männer seien aufgrund ihrer „biologischen Anlage“ untreu einen Mythos, der der Realität nicht standhält.

Affären und serielle Liebschaften hängen stark von entsprechenden Gelegenheiten ab, und diese haben sich in den letzten fünfzehn Jahren vor allem durch das Internet bedeutend vermehrt. Neuerdings erproben sogenannte „Pickup-Artists“, junge Männer mit hohem Bedarf an narzisstischer Zufuhr, ihre systematisch antrainierten Verführungskünste an „Targets“ – ausgewählten Frauen, die so viel gekonnter Untergriffigkeit meist wenig entgegenzusetzen haben. Der Erfolg hocheffektiver Manipulationstechniken kulminiert im Beischlaf, dem sog. „Lay“. Dass danach rasch die kalte Dusche in Form von plötzlich distanzierendem Verhalten bis hin zur Beendigung der Affäre durch den zuvor noch aktiv Betreibenden wartet, haben die

„Opfer“ dabei selten einkalkuliert.

Selbstverständnis und praktische Vorgangsweise von „Alphas“ (Verführungskünstler mit breitem Repertoire, souveränem Auftreten und besonders hohen Erfolgsraten bei Frauen) und ihre Anhängerschaft lassen sich in weitgehend öffentlich gehaltenen Internet-Foren nachverfolgen. Die Soziologin Leonie Viola Thöne legt in einer erhellenden Studie das taktische Balzverhalten einer sich im Internet freimütig austauschenden und wechselseitig bestärkenden Community frei, das sich bei genauer Betrachtung kaum von gewieften Verkaufsstrategien unterscheidet (Thöne, 2012).

Die richtige Technik wirkt. Der Weg zum Frauenschwarm scheint damit allen Mächtigen offenzustehen: Verheißungsvolle Buchtitel wie „Pick Up Artist sein und erfolgreich leben“ (Beck, 2016) oder „Wie man tolle Frauen rumkriegt“ (Pospieszalski, 2014) versprechen auch gänzlich Unbedarften den Zugang zum Aufreißertum der Premium-Klasse. Denn erlaubt ist, was wirkt.

Erotisch unwiderstehlich sein – welch überaus stärkendes, aufwertendes Gefühl, das Lust auf immer mehr machen kann, bis hin zu einem Stadium, in dem man von Abhängigkeit sprechen muss. Aber bieten Suchtkonzepte tatsächlich den passenden theoretisch-klinischen Rahmen für das Verhalten von Frauenheld und Männersammlerin?

Kein Anfangszauber ohne jähes Ende

Verführungssüchtige stehen unter dem Zwang, immer wieder verführen zu müssen, „Opfer“ für sich einzunehmen, meist auch sexuell zu erobern und danach rasch wieder fallen zu lassen. Solche Menschen sind süchtig nach der Bestätigung, die sie durch ihre romantisch-sexuellen Abenteuer erfahren, und nach dem Gefühl der Macht, das ihnen ihre Erfolge auf erotischem Gebiet schenken. Nach der Erstürmung des Gipfels in Form der sexuellen Vereinigung kommt es zum raschen Rückzug, indem das kurz zuvor noch heiß begehrte Objekt verlassen wird.

Eine erfolgreiche Eroberung birgt den auf subtile, manipulative Weise errungenen Willensbruch des Opfers und damit eine geglückte Machtausübung in sich, wobei „Macht“ hier in einem weiten Sinn verstanden werden kann, „von der Freude am Gelingen als der Verfügbarmachung von Welt, bis hin zu unterwerfender Beherrschung“ (Petermann, 1988, S. 33). Für den Psycho- und Machtanalytiker Hans-Jürgen Wirth (2010) stellt die Ausübung von Macht eine Strategie dar, durch die narzisstisch geprägte Individuen Gefühlen der Abhängigkeit

zu entgehen versuchen. Das Muster der seriellen amourösen Verführung stellt einen möglichen Weg dar, immer wieder Machtgefühle erleben zu können und damit ein fragiles Selbstwertgefühl zu regulieren.

Ein derartiges Verhalten wird in der klassischen sowie aktuellen psychotherapeutischen Literatur überwiegend als besondere Ausprägung der narzisstischen Persönlichkeitsstörung beschrieben. Der US-amerikanischen Persönlichkeitstheoretiker Theodore Millon beschreibt diese besondere Akzentuierung anschaulich und treffend als *amourösen Narzissmus* (Millon et al., 2000).

Gesucht wird nach Bestätigung durch wechselnde Liebschaften, denn erst die Abwechslung stellt erotische Libertins vor die notwendigen Herausforderungen, die immer neue Siege ermöglichen. Es gehört zur Phänomenologie der Störung, dass erlangte Gratifikationen keine beständige Basis bilden, die das Selbstwertgefühl dauerhaft stärken könnte, sondern rasch verblassen und den Impuls zu neuerlichen Eroberungsversuchen auslösen. Es kann förmlich nie genug an Selbstwertzufuhr erlangt werden. Die US-amerikanischen Psychoanalytiker Vamik D. Volkan und Gabriele Ast schildern ein besonders plastisches Beispiel aus ihrer klinischen Praxis (Volkan & Ast, 1994): Ein hochnarzisstischer junger Arzt hatte stets eine Mehrzahl von Freundinnen, mit denen er intim wurde. In der Psychoanalyse beschrieb er, wie er es zuwege brachte, sich mit drei dieser Liebespartnerinnen in nur zwei Stunden zu verabreden. Diese „Leistung“ vermittelte ihm eine maximale Aufwertung des Selbstwertgefühls.

Mit der ersten ging er ins Kino und verließ sie mit der Begründung, er müsse unbedingt noch etwas im Krankenhaus, in dem er arbeitete, erledigen. Tatsächlich aber traf er sich mit seiner zweiten Freundin in einem Café; auch sie verließ er bald darauf mit irgendeiner Ausrede, um schnell zu seiner dritten Freundin zu gehen, die schon in ihrer Wohnung auf ihn wartete.

Nachdem er mit ihr geschlafen hatte, beeilte er sich, rechtzeitig seine erste Freundin vom Kino abzuholen.

Volkan & Ast, 1994, S. 59

Eine solch zwanghafte Manifestation des (narzisstischen) Größen-Selbst auf erotischem Gebiet wurde in der Literatur immer wieder auch als „phallischer Narzissmus“ bezeichnet. Für Wilhelm Reich, der den Begriff 1933 in die theoretische Diskussion einführte, zeichnen sich die Beschriebenen sowohl durch ein arrogantes, selbstbezogenes Auftreten als auch durch ihr verzerrtes Verhältnis zur Sexualität aus: Diese diene ihnen nicht als Ausdrucksmittel für Liebe und zärtliche Gefühle, sondern als bloßes Medium für das Ausleben von Aggression und

Eroberungswünschen (Reich, 1933/2010). Phallischer Narzissmus kommt Reich zufolge häufiger bei Männern als bei Frauen vor. Betroffene stellen für Frauen oft besonders begehrten Sexualpartner dar, obwohl sie im Grunde Verachtung für das weibliche Geschlecht zeigten (ibid.).

Alice Miller sah den „phallischen“ Mann unter dem Zwang zu ständigen Eroberungen, um sich überhaupt als Mann fühlen zu können. „Sobald er aber etwas Bestimmtes *sein muß*, und nicht sein kann, was er ist, verliert er begreiflicherweise sein Selbstbewußtsein. Um so mehr versucht er dann, sein schwaches Selbstwertgefühl 'aufzupumpen', was zu weiterer narzißtischer Schwächung führt und so ad infinitum“ (Miller, 1983, S. 73). Die phallisch-narzisstische Frau hat nach Miller meist eine Sonderstellung auf sexuellem Gebiet während der ödipalen Phase erfahren, manchmal auch früher (in Fällen, wo der Vater die Mutter affektiv ersetzte). Komme die Komponente eines väterlichen Verführungsverhaltens dazu, erlebten diese Frauen später einen Zwang, „immer wieder die Situation der Besonderheit suchen zu müssen“ (ibid, S. 72).

Verführungssucht: Es geht um mehr als Sex

Als nicht deckungsgleich mit dem Bedeutungsinhalt von amourösem bzw. phallischem Narzissmus sind hingegen die Begriffe „Sexsucht“ bzw. der akkurate Terminus „Hypersexualität“ anzusehen. Obwohl ein Naheverhältnis der Phänomene plausibel erscheint, sind die in manchen Fällen klarer, in anderen subtiler ausgeprägten Unterschiede deutlich. Vor allem die ausschließliche Konzentration auf den körperlich-sexuellen Aspekt legt eine falsche Fährte für das Verständnis von notorischen VerführerInnen.

„Sexsucht“ kann ein Problem sein, das Betroffene *mit sich alleine* haben (etwa durch unkontrollierbaren Hang zu Masturbation, Cybersex, Telefonsex etc.). Verführungsprofis aber brauchen ein äußeres Objekt, einen realen Mann oder eine reale Frau, die es zu erobern gilt. *Denn es geht um weit mehr als sexuelle Befriedigung*: Die Tatsache des vollzogenen Geschlechtsaktes besiegelt den Erfolg der Eroberung und bestätigt den (Markt-) Wert, die *sexyness*, Attraktivität und Begehrlichkeit des verführenden Partners. Auch erfolgt eine Bestätigung der jeweiligen Eroberungskünste (Charme, Feingefühl, Takt, kluge Manöver, gutes *timing*, sprachliches Ausdrucksvermögen, Unterhaltungsgabe etc.), die wiederum eine (kurzfristige) Zufuhr an Selbstwertsteigerung mit sich bringt. Die Regulation erfolgt nicht oder nur teilweise durch die körperlich-sexuelle Befriedigung, sondern vielmehr durch das Triumphgefühl, das sich bei einer erfolgreichen Verführung, dem damit einhergehenden

Willensbruch und der schließlich etablierten Machtposition gegenüber dem „Opfer“ einstellt (Rieder, 2015).

Die geglückte Verführung eines neuen Liebesobjektes bereitet eine narzisstische Gratifikation, die „unmerklich zur vorrangigen Nahrungsquelle des Selbst“ (Petermann, 1992, S. 63) werden kann. „Obschon sie energetisiert, macht sie nicht satt, sondern süchtig, weil sie einen fiktiven Bereich füttert“ (ibid.).

Der süchtige Mensch hat keine Wahl, er *kann* kein anderes Verhalten setzen als jenes, wonach es ihn giert. Amouröse NarzisstInnen können auf ihre erotischen Abenteuer nicht verzichten, weil sie dadurch ihr brüchiges Selbst kitten, zusammenhalten. Das Objekt der Begierde ist für VerführerInnen somit lebensnotwendig und jene innere Freiheit, derer sich habituelle Libertins nur zu allzu oft rühmen, zum schmeichelhaften Selbstkonzept verfestigte Einbildung.

Die Sexualität als Weg zum intimen Triumph

Die amerikanische Psychotherapeutin Anne W. Schaef unterscheidet zwischen Sex- und „Romanzensucht“ (Schaef, 2011), wobei sie Geschlechtsverkehr als bloßes Vehikel für Letztere entlarvt. Der Autorin zufolge findet eine körperliche Begegnung statt, obwohl VerführerInnen oft nur wenig oder gar kein Interesse daran haben. Dazu passt, was ein Klient, der seine notorische Eroberungssucht durch Psychotherapie zähmen wollte, einmal in einer Therapiestunde feststellte: „Wissen Sie, mir geht es immer um das Intimste mit einer Frau. Ich will mit ihr den Moment erleben, in dem sie sich mir innerlich voll öffnet. Und das ist nun einmal der Sex. Aber wenn diese Intimität anders zu erreichen wäre, dann wäre es dieses andere, nach dem ich gieren würde“ (Rieder, 2015, S. 23).

Die Essenz dieser Bemerkung liegt wohl in der Tatsache, dass eine Eroberung für diesen Mann erst dann gelungen war, wenn sich die frisch eingenommene Frau ihm gefühlsmäßig vollständig hingab („emotionale Eroberung“). Das war der Moment des „größten Glücks“, wie er sagte, wobei er mit der Glücksmetapher jenes Rauschgefühl meinte, das wohl auch viel mit empfundener Bestätigung, Macht und Siegestriumph zu tun hatte. *Solche Gefühle sind der Schlüssel zum Verständnis erotischer Jäger- und Sammlerpersönlichkeiten, und sie sind symptomatisch für die narzisstische Persönlichkeitsstruktur.*

Narzissmus erklärt auch einen wesentlichen Unterschied zwischen „Sexsüchtigen“ und erotischen VerführerInnen: Während sich Erstere meist für ihre Obsession schämen, sehen Letztere auffallend oft keinen Anlass dazu. Der New Yorker Paartherapeut und Untreue-Spezialist Don-David Lusterman schildert das Beispiel eines Mannes, der all seine sexuellen Eroberungen in ein kleines schwarzes Buch eintrug. Praktisch jede Nacht, die er als Handelsreisender außer Hause verbrachte, fand er eine Frau, die er verführte und danach „vergaß“ („find, bed and forget“ – Lusterman, 1998, S. 31). Obwohl er behauptete, seine Frau zu lieben, fühlte und zeigte er keine Reue wegen seines Verhaltens. Als seine Frau das schwarze Buch fand, konnte er ihren Zorn über sein Verhalten nicht nachvollziehen. Seine eigene Wut hingegen war darauf gerichtet, dass sie das Buch gefunden hatte, und nicht auf sein eigenes Verhalten, das er als „Privatsache“ betrachtete (ibid.).

Reue oder Schamgefühle, an sich typisch für die narzisstische Symptomatik, können auch bei amourös-narzisstisch geprägten Menschen vorkommen, beziehen sich dann allerdings meist nicht auf die sexuelle Promiskuität an sich, sondern auf deren destruktive Auswirkungen, etwa auf eine bestehende Hauptbeziehung oder Ehe.

Vor allem bei Männern, bei denen ein frei angelegtes Liebesleben lange Zeit gesellschaftlich offen toleriert wurde, aber mittlerweile auch bei Frauen, kann es zu einem jeglichen Schamgefühlen entgegengesetzten Verhalten kommen: Erotische Eroberungen geben dann Anlass zu Angeberei und Prahlen, bekannt vom Stammtischgeplänkel über die Mädelsabende der die freie Liebe erprobenden Frauen aus der US-amerikanischen TV-Serie „*Sex and the City*“ (Home Box Office, 1998-2004) bis hinauf in die Hochkultur der Oper, wo der treue Diener Leporello aus Mozarts Oper „*Don Giovanni*“ stolz die Erfolgsliste seines Herrn präsentiert (Mozart, W.A., *Don Giovanni*, 1787, Arie des Leporello).

Der Blick auf derartige Aufstellungen, ein nochmaliges Durchleben vergangener Siege, die Erinnerung an vermeintliche Liebschaften, die weit mehr mit Machenschaften als mit Liebe zu tun hatten, mag über abenteuertechnische Dürrezeiten hinwegtrösten. Ein Heilmittel ist er allerdings nicht: Ein solches kann nur in einer tiefen Auseinandersetzung der Betroffenen mit sich selbst liegen, gepaart mit dem Willen, das wirkliche Lieben lernen zu wollen.

Literatur

Beck, Alexander. (2016). *Pick up Artist sein und erfolgreich leben. Lerne die Verführungskunst kennen*. Kingscouchpub.com

Clement, Ulrich. (2011). *Wenn die Liebe fremdgeht. Vom richtigen Umgang mit Affären* (2. Auflage). Berlin: Ullstein.

Home Box Office (HBO). (1998-2004). *Sex and the City*. TV-Serie, 94 Episoden in 6 Staffeln, Showrunner: Darren Star, D: Sarah Jessica Parker, Kim Cattrall, Kristin Davis, Cynthia Nixon.

Lusterman, Don-David. (1998). *Infidelity – a survival guide*. Oakland: New Harbour Publications.

Miller, Alice. (1983). *Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem Wahren Selbst*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Millon, Theodore; Davis, Roger D; Millon, Carrie M.; Escovar, Luis & Meagher, Sarah. (2000). *Personality disorders in modern life*. Hoboken, New Jersey: John Wiley & Sons.

Mozart, Wolfgang Amadeus. (1986). *Der bestrafte Verführer oder Don Giovanni. Komödie in zwei Akten*. Stuttgart: Reclam. (Original: Il dissoluto punito ossia il Don Giovanni), nach einem Libretto von Lorenzo da Ponte.

Petermann, Frank. (1988): Zur Dynamik narzisstischer Beziehungsstruktur. *Gestalttherapie*, 2(1), 31-41.

Petermann, Frank. (1992). Identität, Narzissmus, Homosexualität. *Gestalttherapie*, 6(1), 61-93.

Pospieszalski, Michael. (2014). *Wie man tolle Frauen rumkriegt. Ein Profi-Aufreißer verrät seine Methoden* (F. Sievers, Übers.). Kulmbach: Börsenmedien. (Original erschienen 2013: How to talk hot to women. The 9 secrets to getting and keeping the woman (women) of your dreams. BenBella Books).

Reich, Wilhelm. (2010). *Charakteranalyse*. Köln: Anaconda.

Rieder, Sonja. (2015). *Don Juan auf dem Hot Seat. Überlegungen zur Psychotherapie mit amourös-narzisstisch strukturierten Menschen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Roth, Philip. (2010). *Professor der Begierde* (W. Petrich, Übers.), (2. Auflage der Neuauflage 2004). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. (Original erschienen 1977: *The professor of desire*. New York: Farrar, Straus and Giroux)

Schaef, Anne W. (2011). *Die Flucht vor Nähe. Warum Liebe, die süchtig macht, keine Liebe ist* (Brigitte Jakobeit, Übers.), (18. Auflage). München: dtv. (Original erschienen 1989: *Escape from intimacy*. San Francisco: Harper & Row)

Thöne, Leonie Viola. (2012). *Pickup Artists. Die manipulativen Strategien der geheimen Aufreißer-Community*. Entercom Saurus Media/Edition Wissenschaft.

Volkan, Vamik D. & Ast, Gabriele. (1994). *Spektrum des Narzißmus: eine klinische Studie des gesunden Narzißmus, des narzißtisch-masochistischen Charakters, der narzißtischen Persönlichkeitsorganisation, des malignen Narzißmus und des erfolgreichen Narzißmus*. Göttingen/Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wirth, Hans-Jürgen. (2010). Pathologischer Narzissmus und Machtmissbrauch in der Politik. In Otto F. Kernberg & Hans-Peter Hartmann (Hrsg.), *Narzissmus. Grundlagen – Störungsbilder – Therapie* (S. 158-169), (2. Nachdruck). Stuttgart: Schattauer.